

Arme Seelen

Ein Mysterium

von

M. E. delle Grazie



Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1904

Arme Seelen.

Ein Mysterium.

Personen:

Der Sterbende; ihm erscheinen:

Der Führmann.

Eine Mutter.

Der Liebende.

Die Braut.

Ein Kind.

Der Reiche.

Stimmen hinter der Szene.

5 - Das in tiefe Schatten getauchte Innere einer Schiffshütte. Vom Hintergrund her rollt in langen, trägen, geräuschlosen Wogen ein dunkles Gewässer bis in die Mitte des Raumes. Vorne, von rechts nach links ziehend, ein in die Hütte hineinragendes Stück Strand. Unmittelbar davor ein klobiger Holzpflöck, wie sie zum Anketten der Boote benützt werden. Traumhaft fahle, ungewisse Beleuchtung. Eh' die Szene sichtbar wird, hört man, wie ans weiter Ferne, den dumpfen Ruf: „Ho—ol—ü—ber!“

Pause; dann — bei offener Szene — die Ruderschläge eines langsam hereingleitenden Bootes. Es ist hoch, weitbauchig, und ganz schwarz; an der Spitze des gekrümmten Schnabels, der den Griff einer Violine nachbildet, ein Totenkopf. Im Vorderteil des Bootes, das Haupt auf die Ruderbank gebettet, der Sterbende, in ein langes, weißes Gewand gehüllt. Er hält die Linke krampfhaft ans Herz gepreßt, während die über den Bootsrand hinaushängende Rechte fortwährend, unruhig und wie suchend ins Leere tastet. Ihm gegenüber der Fährmann: nackter breitschultriger Greis, mit langen, weißen, tief in Stirn und Nacken fallenden Haarsträhnen. Er fährt bis an den Pflöck heran, wo er mit hartem Ruck das Ruder in einen Ring stößt, und darauf, mit verschränkten Armen, den Kopf tief auf die Brust geneigt, wie schlafend, regungslos sitzen bleibt.

Der Sterbende.

6 - ...Daß sie mich nicht sehn...? Daß sie mich nicht hören...? (Er tastet fortwährend um sich.) Ich seh' sie ja doch alle — alle... Sie knieen am Bett — da und — da! Und mein Jüngster... Paulchen, du hast immer so weiche, warme Patschhändchen — (Mit gepreßter Zärtlichkeit.) Paulchen... mir ist so kalt — nimm meine Hände zwischen deine... (Halt einen Augenblick wie lauschend inne; dann mit einem Ruck die Hand an sich ziehend.) Aach — heiß — und feucht? Das sind ja... Warum sie nur so weinen? Und schweigen — ich sprech' doch; ich... (Pause.) Das ist alles so weit — so weit. Freilich, wenn das Zimmer so *hinaus*wächst; daß der Himmel hereinschaut, und der Wind über mich hinweht... und der weiße, dicke Nebel, der so kalt ist — und so *drückt* (Hebt mit einem plötzlichen Ruck das Haupt.) Wer ist *das*?

Stimme des Priesters

(hinter der Szene, doch scheinbar nahe).

Pax huic domui et omnibus habitantibus in ea !

Der Sterbende

(sinkt allmählich, wie von sanfter Gewalt niedergedrückt, weiter zurück).

Ihr tut mir ja weh, wenn ihr mir den Kopf so... Wie das glänzt, wenn er die Hand hebt... nur so anschauen soll er mich nicht — so *wartend*, so... und die goldene Schlange von seinen Schultern nehmen, die so glänzt — und baumelt! (Pause.) Die Erbsünde — ich weiß es ja! Das war im Paradiese. In Paulchens Bibel... oh ja! Und die Schlange sprach: „Nehmet und esset, und ihr werdet sein wie Gott!“ Und dann — starben sie! (Sich plötzlich aufbäumend, mit schriller Stimme und halb erwachendem Bewußtsein.) Nein! (Er hat sich, den Oberkörper auf die Arme stützend, mit weitaufgerissenen Augen, wieder erhoben.) Wie der Nebel riecht — und *drückt*... (Fällt) *die* Arme um sich werfend, zurück. Pause. Dann wimmernd und aufgelöst. Und niemand wälzt mir den Stein da weg — niemand! (Tiefes, röchelndes Atemholen.)

Stimme des Priesters

(diesmal von lautem Weinen — gleichfalls hinter der Szene — begleitet).

Adiutorium nostrum in nomine Domini —

Der Sterbende

(der nun mit beiden Händen verzweifelt um sich greift).

7 - Paulchen — Anna... wo? (Mit dem Angstlauten eines Kindes.) Ich *seh'* sie nicht mehr; und hab' sie doch nie so lieb gehabt. Wenn ich auch nicht mehr sprechen kann — wenigstens sehen — *sehen!* Man sagt ja so vieles nicht — das Letzte — das Beste — solange' man gesund ist, und unter den andern steht. Und sich selbst noch liebt; und seine letzte Schwäche nicht zeigen will. Aber wenn die Zunge so schwer wird, dann... (In sich zusammenschauernd, mit einer Bewegung der Hände noch den Augenlidern.) Was ist — das?

Stimme des Priesters.

Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam, indulgeat tibi Dominus quidquid per visum deliquisti. Amen!

Der Sterbende.

Die Schlange... sie will mich ja ganz ersticken — mit diesen klebrigen Ringeln — diesen nassen — kalten — (Mit jähem, gellendem Aufschrei.) Luft!!

Stimme (hinter der Szene).

Mein *Mann* — mein armer, armer *Mann!*

Der Sterbende.

Wer — ruft — so? (Die Rechte plötzlich krampfhaft zusammenschließend, als müsse er etwas seithalten.) Da bin ich — da... Halt' mich — halt' mich... laß mich doch nicht so *sinken!* Fester... da ist ja kein *Boden* mehr; nur die große, rote Blume... wie seltsam die riecht! Wenn nur der Stengel stärker wäre; aber er wird brechen, wenn ich mich daran halten will, wie die anderen alle — gebrochen — sind... Da... A—ah! (Er zuckt, wie nach einem Falltraum heftig in sich zusammen. Pause; dann, indem ein Lächeln plötzlich über seine Züge huscht, verklärt.) Wie das duftet! Das ist ja... (Weich, innig, zwischen den geschlossenen Händen scheinbar Etwas hin- und herwiegend.) Wen halt' ich denn da? (Mit seliger Gewißheit.) Mein gutes liebes *Weib!* Annele — Du schickst mich nicht fort, gelt? Du hältst mich schon — noch — ein — — Weilchen — ?

8 -

Stimme des Priesters.

Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam, indulgeat tibi Dominus quidquid per auditum deliquisti! Amen!

Der Sterbende.

Wie das sanft... (wie horchend?) Es — regnet? Das viele Wasser! Und ganz schwarz! Und drüben... der lange, lange Weg! Wenn ich den nur nicht sehn müßt'! (In ausbrechender Todesangst.) Macht die Tür zu — ich fürcht' mich! (Pause; dann, wie ärgerlich.) Nicht diese meine ich; nein, auch die nicht! Ja — seht ihr sie denn noch immer nicht? Die große, große Tür dort, die so weit *offen* steht? Das Wasser geht ja schon über die Schwelle! (Indem er mit beiden Händen den Rand des Bootes umklammert.) Zu der will ich nicht hinaus... nein — nein!

Stimme des Priesters.

Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam, indulgeat tibi Dominus quidquid per odatorum deliquisti! Amen!

Der Sterbende.

Und wieder der Geruch... wie von nassen welken Blättern im Herbst, wenn jemand mit harten Tritten darüber geht! (Er hat wie lauschend das Haupt erhoben.) Schritte? Das ist — (Ein heftiger Schüttelfrost schlägt seine Zähne aneinander.) Jesus — Maria... Macht zu... macht zu...!

Stimme des Priesters.

Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam, indulgeat tibi Dominus quidquid per gustum et locutionem deliquisti! Amen!

9 -

Der Sterbende.

Er will mir ja die Seele austrinken mit diesem Kuß! Bis ins Herz hinab macht er mich frieren... Hilfe! (Fällt zurück, wobei er mit beiden Armen eine Bewegung macht, als suche er jemand hinwegzudrängen.)

Der Fährmann.

(hat sich erhoben und zieht, den Blick unausgesetzt auf den Sterbenden gerichtet, langsam das Ruder aus dem Ring.)
Haha... hahaha!

Stimme des Priesters.

Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam, indulgeat tibi Dominus quidquid per tactum deliquisti! Amen!

Der Sterbende.

Meine Hände! So helft mir doch! Er will mich ja ganz in den Abgrund stürzen. Da oben blühen noch die Blumen — ich hab' nie gewußt, daß ich sie so lieb habe... und die Sonne ist da... und der weiche, warme Duft, der von geliebten Menschen kommt... helft mir... nur ein bißchen... nur die eine Hand noch haltet fest — (er krampft sich in wahnsinniger Todesangst an den Bootsrand fest). Da schnell, ehe er auch die loskriegt! Ich will nicht... ich will nicht... Du sollst mir nicht so *wehtun*! Wenn sie mir auch langsam erstarrt — ich halte mich doch fest... ich... da... höher... wo das Licht noch ist und die süßen, verweinten Stimmen herkommen... nur nicht *fallen* — Aah!!

Der Fährmann

(läßt das Ruder, nach rechts und links schlagend, hart auf die Hände des Sterbenden fallen; dumpfes, kollerndes Lachen).

Haha... Hahaha...

Stimme des Priesters.

Die Kerze, schnell — er stirbt!

Der Sterbende

(läßt, wie kraftlos, die Hände herabgleiten. Eine heftige Erschütterung durchläuft seinen Körper. Wenn er wieder zu sprechen anhebt, klingt seine Stimme gebrochen, scheu und unsäglich traurig).

Ach tief... so bodenlos tief! (Hebt langsam, ruckweise den Oberkörper, wobei er beide Hände krampfhaft an die Brust drückt, wie bemüht, dort etwas festzuhalten. Mit einem großen, fremden Blick der weitgeöffneten Augen.)
Wo bin ich? Wer hat mich hiehergebracht? Mein Kleid ist ganz naß — mich schauert... (Erblickt den Fährmann, der, über ihn hinweg, das Ruder wieder in den Ring stößt.) Gott — allmächtiger Gott!

Der Fährmann.

Leucht' mir nur — leucht' mir nur, damit ich besser sehe!

Der Sterbende (entsetzt).

Was willst du tun?

Der Fährmann (brutal).

Nichts mehr... wir sind zu Hause!

Der Sterbende.

Hier?

Der Fährmann (nickt).

Hier! (Er setzt sich, das rechte Bein überschlagend, auf seinen früheren Platz.)

Der Sterbende.

Mein Gott, wo?

Der Fährmann.

Zwischen Leben und Tod, wo die Zeit einer Sterbekerze Dauer hat!

Der Sterbende

(mit verhaltener Sehnsucht in der Stimme)

Und kein Weg führ mehr zurück?

Der Fährmann.

Keiner, den ein Frommer gehen mag!

Der Sterbende (zögernd).

So fährst du weiter, in die Ewigkeit?

Der Fährmann.

Die hat hier begonnen!

Der Sterbende.

Einer Sterbekerze Dauer?

Der Fährmann.

Versuch's erst, sie zu ertragen!

Der Sterbende.

(hat sich erhoben und steht nun im weißen, lang herabwallenden Kleide, aufrecht im Boote. Mit großem, fragendem Blick).

Hier — ?

Der Fährmann.

Frag' *die* dort! (Ein ungewisser, zwischen den gefalteten Händen des Sterbenden hervorbrechender Lichtschein, erhellt plötzlich das Innere des Raumes und beleuchtet eine in der rechten Ecke des Vordergrundes zusammengedrückte Gruppe.)

Der Sterbende

(ist aus dem Boote gestiegen und wandelt, die gefalteten Hände in Gesichtshöhe, langsam auf jene Gruppe zu).
Wie kamt Ihr her?

Die Mutter.

Wie du! Den langen, langen Weg, der naß ist vom Schweiß der Todesangst — und hart vom Gehen. Die Sehnsucht sitzt am Weg und weint. Aber sie hören uns nicht mehr, wenn es so weit ist!

Der Reiche.

Und niemand erfährt, was wir noch gut machen wollten. Und ich hätt's so gerne getan! Aber da schlug er mir die Hände ab: gerade da! Und jetzt fluchen sie mir; und ihre Tränen lassen mich nicht warm werden...

Der Sterbende.

Wenn wir unsre Kerzen auslöschen könnten, daß wir nichts mehr sehn müßten, und nichts mehr hören?

Der Liebende

(leise, wie verschämt).

Wir haben es versucht!

Der Sterbende.

Und?

Die Mutter.

Die Kerzen waren stärker, sie brennen weiter... Und mein Kind schreit so laut... Mein Gott — mein Gott! Es wird die fremde Brust riechen und die andre Hand spüren... Ich hab' ihm das Köpfchen immer so angedrückt beim Säugen — ganz leise, ganz leise. Und das weiß die Fremde nicht. Drum weint es so..., wenn ich's ihnen nur sagen könnte..., wenn ich's ihnen nur sagen könnte! Es soll nicht aufhören zu lächeln — *deshalb*...

Der Liebende.

Das ist ja das Schreckliche: daß wir nicht bloß alles verlassen müssen, sondern jeder auch noch etwas zu sagen vergessen hat. Das Beste... Und das wissen wir erst, wenn es keine Zeit mehr gibt für unsere Worte!

Die Mutter (grübelnd).

Erst dann..., ja! Es gibt so kleine, zärtliche Geheimnisse — die süßesten! Und gerade die pflückt der Tod..., was wolltest *du* sagen?

Der Liebende.

Ich hätte sie gebeten, daß sie mit mir gehe!

Der Reiche.

Hieher? Und wenn sie dich noch so geliebt hätte — das tut kein Lebender freiwillig!

Der Liebende.

Doch — manche! Und von ihr hätt' ich's geglaubt! D'rum eben hab' ich meinen Wunsch bei mir behalten!

13 -

Die Mutter.

Ja, wenn man sie mitnehmen könnte — alle, die man lieb hat! Und jedes hat den Wunsch, wenn es nur recht liebt und ans Sterben denkt! Doch da lebt man noch und schämt sich, es zu sagen. Aber wenn dann die Sterbekerze brennt, und wir nicht mehr reden und doch noch alles sehn können — auch das, was wir fürchten, selbst wenn es noch nicht ist... Meine Schwester hat so schöne blonde Haare — warum tun die mir so weh auf einmal? Er war mir ja immer treu, ich weiß es! Aber jetzt seh' ich seine Augen danach gehn —

Der Sterbende

(mit einer Bewegung, als wolle er sein Licht wegschleudern).

Gräßlich — das nur zu *denken*!

Die Mutter (monoton).

Und es leiden müssen — eine Ewigkeit lang!

Alle (verzweifelt durcheinander).

Nein — nein — nein!

Der Sterbende (schwer).

Die — Ewigkeit! Und die erwartet uns doch, denk' ich...? An die haben wir ja geglaubt!

Die Mutter.

Ja... aber warum haben wir daran geglaubt? Weil wir das *Leben* so sehr liebten! Das ist auch etwas, was man nie weiß da unten — was sich keiner zu sagen getraut! Aber wenn's dann zum Gehen kommt, und was wir geliebt haben, so weltentief zurück sinkt, und wir selbst (mit einem scheuen, verzweifelten Blick um sich), wenn dann die Ewigkeit da ist, aber ohne *Leben*...

Der Liebende.

Schrecklich...

14 -

Der Sterbende.

Aber die Seligkeit, die man uns versprochen hat — die muß doch beginnen!

Die Mutter (grübelnd).

Wenn ich sie mir nur vorstellen könnte — die *Seligkeit*! (Mit einem bohrenden, sehnstüchtigen Blick.)
Kannst du's?

Der Sterbende

(hat die Hand an die Stirne gelegt).

Ich glaube..., das heißt: ich hab' oft darüber nachgedacht im Leben —

Die Andern

(indem sie ihn gierig umdrängen).

Sag's — sag's!

Der Sterbende

(schüttelt das Haupt und läßt langsam die Hand sinken).

Aber jetzt weiß ich's nicht mehr..., ganz leer — nur das Wort ist mir geblieben! (Mit einer ungeduldig qualvollen Gebärde.) Und ich hab's doch gewußt — im Leben!

Der Liebende

(mit unendlicher Trauer im Ton).

Ja — *damals*! Da haben wir's *alle* gewußt!

Die Mutter.

Wir können sie uns also gar nicht vorstellen, diese Seligkeit — Keines! Wie kann sie uns dann — selig machen? Etwas, das wir nie gefühlt, nie geliebt, nie — erlebt haben? (In Schluchzen ausbrechend.) Mein Kind — mein Kind! (Aus der dunkelsten Ecke des Raumes, im weißen Sterbehemdchen, die Arme wie tastend nach vorwärts gestreckt, langsam ein Kind auf sie zu.)

Das Kind.

Mutter — le... Mutterle... Da bin ich!

15 -

Die Mutter

(hat sich herabgebeugt, in langer inniger Umarmung).

Oh du mein —! (Dann in plötzlicher Besinnung.) Du?! Nein..., meines hat ja noch nicht gesprochen!

Das Kind (weinend).

Mutter — le?!

Der Reiche.

Wenn's nun doch das deine wär'?

Die Mutter (gequält).

Aber das meine hat ja noch nicht gesprochen!

Der Fährmann.

Haha — hahaha!

Der Sterbende.

Wie grausig er lacht dazu!

Der Fährmann.

Weil sie's nicht mehr sprechen gehört da unten, glaubt sie..., haha... hahaha!

Die Mutter

(wühlt sich mit den Händen im Haar).

Mein Gott — wie lang brennt denn so eine Sterbekerze? (Rutscht auf den Knien an das Boot heran, mit flehend erhobenen Armen.) Sag' mir's!

Die Andern (stürzen ihr nach, wie sie).

Sag's! Sag's!

Der Fährmann.

Ihr wolltet ja eine ganze Ewigkeit haben!

Alle.

Lösch' aus! Lösch' aus!

Der Fährmann.

Das kann nicht ich!

16 -

Der Sterbende.

Können wir's?

Der Fährmann.

Keiner, den das Öl des Glaubens gesalbt; denn es nimmt das letzte Staubkorn Erde von euren Füßen. Und die Erde allein hat euch stark gemacht!

Der Sterbende.

Die Erde — die wir immer verachtet in unserem Glauben!

Der Liebende.

Die wir so oft verraten um dieses „Drüben“!

Die Mutter.

Ach, wie könnt' ich sie jetzt lieben, diese Erde, auf der ich mein Kind erkennen möchte, unter Tausenden! An all den lieben, kleinen Zeichen des Werdens, des Blühens; den kleinen, süßen Geheimnissen seiner Unvollkommenheiten! (Mit einem scheuen Blick nach dem Kinde.) Aber *das* hier —! (Mit plötzlichem Aufschrei.) Gott hat etwas totgeschlagen in mir!

Der Sterbende (dumpf).

In uns allen — das Beste!

Der Liebende.

Was kann uns da noch selig machen?

Die Mutter.

Wenn unsere Lieben kommen, wie Fremde, ohne die Zeichen, durch die sie uns lieb geworden, weil eine Zeit über sie hinweggegangen, die wir nicht mit ihnen durchlebt.

Der Sterbende.

Oder wenn wir zusehn müssen, wie sie leiden, fallen und mißhandelt werden, und nicht *helfen* können... mit gebundenen Händen!

17 -

Der Reiche.

Oder treulos werden..., ob man auch gefehlt und gefrevelt für sie, und sein Bestes verworfen...

Die Mutter

(einen Fuß ins Boot setzend).

Führ' uns zurück — nach der Erde! Meine ganze Ewigkeit will ich dir geben dafür!

Die Andern (ihr nach).

Wir auch! Wir auch!

Der Fährmann.

Der Glaube trägt zu weit fort; ich kann nicht *landen* mit Euch!

Die Mutter.

Aber unsre sehnsüchtige, bettelnde Liebe..., glaubst du nicht, daß die es könnte?

Der Fährmann.

Die es könnte, ist nicht unter euch! Die müßte so stark sein, daß sie freiwillig hierher käme; um eines geliebten Toten willen, ohne den ihr das Leben nichts ist; und doch so durchdrungen sein von dem Glauben an das Leben, daß sie keine andere Seligkeit denken könnte, als die der Erde! Als Zeichen aber müßte sie eine Handvoll Erde mitbringen!

Der Reiche.

Eine Handvoll — Erde! Wozu?

Der Fährmann.

Damit ich eure Kerzen löschen kann und euch hinüberraufen in die Vergessenheit! Habt ihr dran gedacht?

Die Mutter

(zieht den Fuß aus dem Boot zurück, verzagt).

Mein Gott — nein!

18 -

Der Sterbende.

Nur eine Handvoll Erde!

Der Liebende.

Erde! Und so lange wir leben, treten und verachten wir sie!

Der Reiche.

Und holen alles andere aus ihr hervor — und meinen glücklich zu werden dadurch, wir Narren!
Und besudeln doch nur uns und sie!

Der Sterbende.

Erde... Erde — ach! Ihr Geruch ist mir noch in der Seele! Der warme, satte Geruch der Schollen — kennt ihr ihn? Wenn das letzte Schneewasser verrieselt und die Märzsonne sie warm macht und locker! Oben ist noch nichts zu sehen, aber wenn man sich bückt und solch eine goldbraune Scholle aufhebt und langsam zermürbt, daß die einzelnen Körnchen warm und feucht zwischen den Fingern durchrieseln... (Er atmet tief auf.) Wie das — dann — *duftet*!! Und jedes Körnchen mit einem Keim schwanger oder um eine Wurzel herum! Oft dacht' ich: Warum gerade dieser Geruch mich so eigen froh mache, wie sonst nichts? Und doch auch so ernst, als müsse ich über etwas nachdanken das er mir auf seine Weise mitgeteilt? Jetzt weiß ich's! Die Erde kann auch sprechen, und was wir erst hier erfahren, hat sie uns allen schon längst *unten* gesagt. Aber da verstehn wir sie nicht...

Die Mutter.

19 - Ja! Und fürchten uns vor ihrem Schoß und meinen, es sei dunkel d'rin, und frieren, wenn wir nur denken, daß auch wir einmal da hinunter müssen. Als ob ein Mutterschoß seiner Frucht je weh' tun könnte! Arme, eingebildete Narren sind wir, die jedes Kind beschämt! Schaut euch doch die kleinen an: ob sie auch längst laufen können und plauschen — sowie ihnen ein Leides geschieht, suchen sie den Schoß der Mutter und drücken sich hinein, fest — oh wie fest! Die finden noch ihren Weg, denn sie haben ihn in den Sinnen!

Der Sterbende.

Nach welcher Richtung sie wohl liegen mag, die Erde?

Die Mutter.

Ach — wie ich sie suchen möchte... mit wunden Füßen! Aber da ist ringsum Nacht!
Nur unsere Kerzen brennen!

Der Reiche.

Ja, und der feine Regen rieselt nieder — endlos — die Tränen...! Und macht

Der Sterbende (ganz leise).

Sie weinen — hört ihr? Und laut, weil sie glauben, daß wir sie nicht mehr hören... (Dumpfe Pause, während welcher alle atemlos zu horchen scheinen.)

Die Mutter (heimlich).

So können sie doch nicht so weit sein, denk' ich!

Der Liebende.

Oh — unendlich weit! Denn die Stimme, die mir die liebste war, ist nicht mehr darunter!

Der Reiche.

Und deine Kerze brennt noch!

Der Sterbende.

Schrecklich —! So bald vergessen werden!

Der Liebende

(vergräbt das Antlitz in die Hände).

Nur die Treulosen vergessen — sagt man! Und wie hab' ich sie geliebt!

20 -

Die Mutter.

Ach, die da unten... die wissen ja nicht, was Liebe ist! Das weiß man erst, wenn man's mit keinem Blick, keinem Ton, keinem Händedruck mehr verraten kann, wenn die Erde unter dem Leib zu vergehn scheint. Dann preßt sich die Liebe zusammen, in dem letzten Herzschlag...

Der Sterbende.

Mich schauert —

Der Reiche.

Mich auch. Laßt uns enger aneinander rücken; vielleicht wird uns wärmer dann! (Sie lassen sich in einer kleinen Gruppe knapp am Strande nieder. Pause).

Die Mutter

(mit einem Blick in die Nacht hinein).

Lang' ist der Weg... lang... lang...

Der Sterbende

(hat sich wieder erhoben).

Da ist ja keine Erde... wie kann uns da warm werden? (Ein feiner, blasser Lichtschein huscht über das Gewässer und den im Boot wieder reglos dasitzenden Fährmann.)

Der Liebende.

Was ist *das*?! (Alle haben sich erhoben, der Lichtschein wird stärker.)

Der Sterbende.

Licht?!

Die Mutter.

Die Sonne wird aufgehen über der Erde!

Der Reiche.

Wie könnten wir das hier sehn?

Der Sterbende.

Ach, und gerade war mir, ich röche — Erde!

21 -

Der Liebende.

Und mir wird so leicht... so, als könnt' ich plötzlich sagen, was Seligkeit sei! Mit denselben Worten, die ich ihr oft ins Ohr geflüstert! Wie wird mir nur —?

Weibliche Stimme (hinter der Szene).

Wo bist du?

Der Liebende.

(ist ins Knie gesunken, mit erhobenen Armen)

Ihre Stimme — ich hör' sie wieder!

(Ein ganz weißes Boot, das bis zum Rand mit dunkelroten Rosen gefüllt ist, gleitet langsam herein. In seiner Mitte steht mit gelostem Haar im weißen Sterbekleid, wie die anderen, eine jugendlich schlanke Frauengestalt. Der rechte Arm hängt schlaff und wie gebrochen herab, der linke ruht mit zusammengekrampfter Hand am Herzen.)

Der Sterbende.

Seht!

Der Fährmann

(hat sich in höchster Erregung erhoben).

Das *weiße* Boot!

Der Sterbende.

Wen bringt es?

Der Fährmann.

Die, so freien Willens kommen. Doch soll sie mir nicht landen! (Er beugt sich über den wie eine Violine besaiteten Kiel seines Bootes und streicht mit der Rechten langsam darüber hin. Im selben Augenblick wird eine süße, schmeichelnde Musik laut, in die wie aus weiter Ferne, *doch* vernehmlich, folgende Worte hineintönen:)

Laß dich von den Sonnenarmen
Halten doch —
Auf der Flut, der lebenswarmen
Treibe noch!

Dir im Aug' steht noch geschrieben
Lebenspflicht:
Atmen sollst du noch und lieben —
Gehen nicht!

Die dich blühen sahn, die dir schufen
Sonnenglück —
Tausend feine Stimmen rufen:
Kehr' zurück!

Hinter dir in goldnem Rahmen
Blüht die Welt —
Ruf' den Würger nicht beim Namen,
Der sie fällt!

(Schatten, die gleichsam vom Boot des Todes ausgehen, wachsen bis ungefähr in die Mitte der Szene. An ihrer Grenze, knapp zwischen Licht und Dunkel, steht, einen Augenblick beweglos, das weiße Boot.)

Der Fährmann.

Dich ruft das Leben noch — hörst du? Wie ich
Zurück dich weis' von meiner Schwelle! Geh' —
Woher du kamst! Dir grünen noch die Wurzeln,
Dir knopft die Blüte erst; die Zärtlichkeit
Der Dinge spinnt um dich den goldnen Faden,
Den ich nicht reißen darf... was willst du hier?

Die Braut

(hat sich, den Kopf wie lauschend vornübergebeugt, jener Stelle des Strandes zugekehrt, wo mit ausgebreiteten Armen, wie in Ekstase, noch immer der Liebende kniet.)

Wo bist du?

Der Liebende (aufgelöst).

Rufst du mir, Geliebte?

Die Braut

(mit heller, weithin tönender Stimme).

Sieh — Ich komme! (Ihr Boot schnell mit einer sprunghaft raschen Bewegung über die Lichtgrenze und gleitet nun, an dem des Todes vorüber, direkt auf den Strand zu.)

Der Fährmann

(hat sein Ruder aus dem Ring gerissen und hält es, den Weg sperrend, ihr entgegen.)

23 - Du sollst — du darfst nicht landen... bei dem Zeichen, das ich hier schwing' — das naß und bitter von den Tränen aller, die *nicht* kommen wollen und landen *müssen* —

Die Braut

(hat sich ins Boot herabgeneigt und mit der Rechten einen Handvoll blutroter Rosen herausgerafft, die sie dem Tod aufs Ruder streut).

Tod — wo ist dein Stachel? Die Rosen meines Blutes, nimm sie hin!
(Das Ruder gleitet, wie von einer schweren Last zu Boden gedrückt, aus der Hand des Todes und fällt mit dumpfem Aufschlag in sein Boot zurück.)

Der Fährmann (dumpf).

Dein Weg ist frei! Dein Boot darf landen!

Die Braut

(hat ihr Boot verlassen und ist, die Rechte weit vorstreckend, wie eine Nachtwandlerin auf den Geliebten zugeschritten, der ihr — ebenso — entgegenkommt).

Du —!

Oh du — oh du!!

Der Liebende.

Schließ deine Augen, daß ich
Sie küssen kann, wie einst... lang — lang ist's her...
(Pause, dann befremdet.)
Wie kommst du mir? So bleich... mit kalten Lippen

Und deine armen Hände — wie sie frieren —
Wie tief und tot dein Blick... (verzweifelt) Bist *du* das noch?

Die Braut.

Der Tod nahm alle meine Rosen — aber
Was waren sie im Leben ohne dich?!

Der Liebende.

Mir weint das Herz darum... wir werden nie mehr,
Nie mehr erquicken uns an ihrem Duft,
Noch an dem süßen Zauber, der die Wellen
Des Blutes reden macht, wenn Seel' in Seel' dringt,
In dem Geheimnis der Berührung...

24 -

Die Braut.

Ach — die Füße sind mir wund vom Gehn — die Sehnsucht
Hat all mein Herzblut fortgetrunken — aber
Es hat kein andrer Weg zu dir geführt?

Der Liebende.

Wann tastest du's?

Die Braut

Ich sah die Kerze noch,
Die sie dir in die Hand gedrückt; da wußt' ich:
Du gingst zum ersten Male ohne mich...
Wohin? — Und draußen zog die Straße noch
Bergan, die oft wir Hand in Hand geschritten,
Und blühte noch der wilde Rosenstrauch
Am Abgrund... und die Sonne lag so warm —
Ich muß' sie, — denk' — in dieser Stund' selbst lieben!
Der ganze Frühling sang um mich — ach Gott!
Und alles tönte noch von deinen Worten...
Da dachte ich —

Der Liebende

(hat den Arm um sie geschlungen, innig).

Da dachtest du? —

Die Braut (an seiner Brust).

Er soll

Allein nicht gehen den dunklen Weg... ich will
Mich schürzen für die tiefen Wasser, die uns
Getrennt, und just weil ich die Sonne lieb' —
Wie könnt' ich sätt'gen mich an ihrem Glanze,
Und wüßte doch — du hungertest nach ihr?

Der Liebende (hauchend).

Dann — tatest du's...?

Die Braut (nickt).

Der wilde Rosenstrauch

25 - Hat mir im Winde zugenickt vom Abgrund —
So fand ich meinen Weg —

Der Liebende (mit gefalteten Händen).

Hinunter —? Ach —

Was süße Rosen blühn am Weg der Liebe!

Die Braut.

Es tat nicht weh... ich wußte nur: ich käm'
Wie sonst auf halbem Wege dir entgegen,
Und nichts mehr könn' uns scheiden auf der Welt!

Der Liebende.

Doch daß wir nie mehr werden könnten, die
Wir waren — nie mehr — daß vergangnes Glück
Für immer unsre Ewigkeit beschatte —
Wie dachtest du nicht dran in deinem Leid?!

Die Braut.

Ja — doch! Denn also liebt' ich noch die Erde,
Daß ich im Sturz die Linke in sie grub,
Wie Kinder tun mit ihrer Mutter Brüsten...
Wie lind, wie lieb war sie noch meiner Not:
Mit rotem Blut steht dort geschrieben,
Daß ich dir bin treu geblieben —
Treu geblieben bis in den Tod!

Der Liebende.

Die Linke war's... was hältst du sie so fest
Ans Herz gedrückt? Gib her, daß ich sie küsse...
Mein Gott — sie ist ja warm... was bringst du da?

Die Braut

[(öffnet], den Arm den Liebsten überlassend, mit einem Lächeln wehmüthigen Staunens die Hand).
Ich arme Seel' — nur eine Handvoll Erde!

26 -

Der Sterbende (mit einem tiefen Atemzuge).

Wie duftet es um mich!

Der Reiche (ebenso).

Mein Kleid wird warm!

Der Liebende (entzückt).

Ich fühl' den Strom, der unsre Körper bindet!

Die Mutter (triumphierend).

Das war mein Kind nicht — hab' ich's nicht gesagt?

Die Braut

(kopfschüttelnd, da die andern sie in wilder Neugier und Erregung umdrängen).

Nur eine Handvoll Erde — was ist dran?

Der Reiche.

Las sehn... laß sehn!

Der Sterbende

(mit einem tiefen, erlösenden Atemzeuge).

Ach Erde — Erde!

Die Mutter (zärtlich).

Sachte — oh sacht, daß ihr sie nicht verstreut!

Der Liebende

(legt seine Hand unter die Linke der Braut und hebt sie langsam empor).

Laß sehn,

Ob ich dein Blut davon hinwegküß' ... nein —
Sie hat es schon geheiligt, hat vielleicht
Den Keim damit gesättigt, der so lebfrisch
Im Korn hier schwillt. Da ist ein Würzelchen —
Wie seine feinen Fäden zittern — seht!
Es spürt den Tod und pendelt nur so tiefer,
So zärtlicher der Erde zu... und da
Die Käferlarve, schaut, so reglos noch,
An sich gezogen Fühler, Beinchen, Flügel,
Kaum ausgeprägt die Form, in der sie einst
27 - Ans Licht gerufen wird — ein Grashalm hier —
Und dran, wie Perlen, angereihte Eichen —
So viel *Geburten* und noch tausend andre,
Die wir nicht sehn, in einer Handvoll Erde,
In einem Klumpen von Verwesung — schaut!

Der Sterbende

(hat sich mit ausgebreiteten Armen und einem Lächeln tiefsten Verstehens, wie ein Visionär, dem *Fährmann* zugekehrt, der, auf sein Ruder gestützt, schweigend aufrecht steht in seinem Boote).

Da ist ja nicht der Tod — das ist der — Frühling,
Der seine Keime auswirft in die Tiefe,
Und als ein Säemann wandelt über Land!

Die Mutter (plötzlich).

Mein Licht brennt nieder!

Der Reiche.

Meins ist am Erlöschen!

Der Liebende

(in enger Umschlingung, mit der Braut, selig).

Du hast das meine ausgelöscht!

Der Sterbende (zum Fährmann).

Kannst du

Hinüber jetzt uns führen ins Vergessen?

Der Fährmann (nickt).

Mich zwingt die Erde!

Die Braut.

Die ich halte?

Der Fährmann.

Die —!

28 - Denn eine Handvoll macht den Tod zum Leben,
Das Formen löst und bricht, um tausend Keime
Daraus zu ziehn — das im Zerfallenden
Nur um so inniger die Kräfte bindet —
Des Ich-Traums Schmerz mit sanfter Mutterhand
Hinwegnimmt von der Kreatur, und über
Die unbewußten Schlummer neue Tage
Heraufführt... Mutterliebe — Gattenglück —
Was immer nur die oben Atmenden
Mit Freude ober Stolz ihr Eigen nennen —
Da unten, in den Zellen des Vergessens,
Die ihr im Sonnenlicht so fürchtet —
Da ruht's von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Und bindet — löst — gestaltet die Atome!
Wollt ihr mir folgen?

Der Liebende (zur Braut).

Hätt' ein irdisch Lager

So innig jemals uns verbunden? Denk:

Wir wachsen ineinander unten, Kraft

In Kraft — aufs neue bindet uns die Erde —

Für alle Ewigkeit gibst du dich hin!

Der Fährmann (zur Braut).

So geh' voran denn, Todbezwing'rin Liebe!

(zur Mutter:)

Du, Mutter, folg' ihr daß sie fruchtbar sei!

(zum Reichen:)

Werd' Erde, um vom Golde zu genesen!

Zieht hin — der weiße Kahn trägt euch allein!

(Die Liebenden steigen, eng verschlungen, in das weiße Boot, in dessen Mitte sie aufrecht stehen bleiben. Vorne und rückwärts im Boote lassen sich die Mutter und der Reiche nieder. Das Boot stößt, wie von unsichtbarer Gewalt getrieben, selbst vom Strande. Ein blendender Lichtschein ergießt sich plötzlich über die ganze Szene. In seinem Glanze wächst das *Phantom der Erde*, eine in märchenhafter Blütenfülle aus dem Hintergrund auftauchende Insel, dem Boote entgegen. Der Fährmann, der sich, das Ruder in der Linken, den Blick unverwandt auf dem Sterbenden, in dem schwarzen Boote zurechtgesetzt, streicht mit der Linken wieder über die Saiten seines Kiels. Es ertönt dieselbe Melodie, wie früher, und, über die Wasser, das Lied der im weißen Boot Hinüberziehenden.)

29 -

Erde, Erde — tagumblaute,
Lebenskeime übertaute,
Schöpferin —
Der in rätselhaften Zellen
Alle Daseinsformen quellen —
Nimm uns hin!

Die du lösest, um zu binden,
Die du trennst, um dich zu finden,
Mutterschoß —
Du, von allen Keimen trächtig,
Noch im Tode lebensmächtig —
Bind' uns los...

Sieh' uns ganz dahingegeben
Über deine Tiefen schweben
Ohne Pein —
Heil'ge Mutter, in die Schleier
Deiner ew'gen Liebesfeier —
Hüll' uns ein!

Der Fährmann

(zu dem Sterbenden, der mit gefalteten Händen und tiefster Andacht im Antlitz den Hinüberziehenden nachblickt).
Willst du allein vom Strand nicht stoßen?

Der Sterbende (steigt ins Boot, entschlossen).

Führ' mich

Hinüber!

(Hat sich die Hände über die Brust gekreuzt, wie zum Schlafe niedergelegt. Mit verklärtem Lächeln:)

Wie die Erde um mich riecht!

(Der Tod stößt ab. Das Phantom der Erde näher. Die Szene schließt sich.)

